

Schweres Schicksal

Nachdem sie ihren Eltern weggenommen worden war, kam Pflegekind Yvonne zu Birgit und Jörg

Berchtesgadener Land – Kein Jahr alt war Yvonne, als sie zu Birgit und Jörg in die Pflegefamilie kam. Die leiblichen Eltern des kleinen Mädchens waren ihrer Rolle als sorgende Eltern nicht gerecht geworden. Im Gegenteil: Yvannes erstes Lebensjahr war schrecklich. So, wie es aussieht, wird die Fünfjährige bei Birgit und Jörg groß werden. Etwas Besseres konnte ihr nicht passieren.

Es gibt Kaffee und Kuchen. Birgit hat extra für diesen Tag gebacken. Der Tisch ist gedeckt, außer dem Reporter, der Einblicke in das Leben einer Pflegefamilie bekommen soll, sind Sabine Kindler-Löfflmann gekommen, die Diplom-Sozialpädagogin vom Fachbereich Jugend und Familie am Landratsamt, sowie Monika Dachsenberger, Yvannes Vormund, die einmal im Monat bei der Pflegefamilie vorbeischauf. Das Mädchen, das nun schön seit mehreren Jahren bei ihren Pflegeeltern lebt, »hat ein schweres Päckchen zu tragen«, sagt Sabine Kindler-Löfflmann.

Birgit und Jörg wissen, was passiert ist. Darüber zu reden, fällt ihnen schwer. Weil es so schrecklich ist. Weil Yvonne noch immer unter den Folgen leidet. Die leiblichen Eltern stehen in Kontakt mit der Pflegefamilie. »In der Regel bestehen die Kontakte des Kindes zu den Eltern im Rahmen eines grundsätzlichen Umgangsrechts weiter«, klärt Kindler-Löfflmann auf. »Aber die Eltern kümmern sich nicht um Yvonne«, sagt die Pflegemutter, die von Yvonne als »Mama« bezeichnet wird. Die leiblichen Eltern wohnen weit weg, die letzten Termine, an denen sie ihre Tochter hätten sehen können, haben sie



Mit »Mama und Papa« an einem Tisch: Pflegekind Yvonne mit Jörg und Birgit. Yvannes leibliche Eltern dürfen nicht wissen, wo ihr Kind lebt – aus Sicherheitsgründen. (Foto: Pfeiffer)

einfach verstreichen lassen. Früher wollten ihre Eltern Yvonne gelegentlich treffen. Dann mussten die Pflegeeltern mit dem kleinen Mädchen zu ihnen fahren. Für das Kind bedeutete das, herausgerissen zu werden aus dem Alltag. Mittlerweile müssen die Eltern in das Berchtesgadener Land kommen, zu einem neutralen Treffpunkt. Allerdings wissen sie nicht, wo ihre Tochter wohnt.

»Schwere Schicksale«

Yvonne hat viel durchgemacht in ihrem ersten Lebensjahr. Auch, wenn man es dem Mädchen auf den ersten Blick nicht ansieht. Letztes Jahr sei die Familie am Chiemsee gewe-

sen. Auf dem Schiff hat Yvonne plötzlich geschrien und geweint. Stunden – über Stunden. »Es kann ein Geruch, ein Gesicht oder eine bestimmte Situation gewesen sein«, sagt die Pflegemutter. Vielleicht nur unterbewusst. Niemand kann das genau sagen.

Sabine Kindler-Löfflmann sagt, dass Eltern aus den unterschiedlichsten Gründen – vorübergehend oder dauerhaft – nicht in der Lage seien, »ihren Kindern das zu geben, was sie für eine gesunde Entwicklung benötigen.« Sie drückt das diplomatisch aus. Denn so gut wie alle Kinder, die in Pflegefamilien kommen, haben schwere Schicksale hinter sich. Drogenabhängige Eltern fallen da-

runter, Verwahrlosung spielt eine Rolle, sexueller Missbrauch ebenso – auch im Berchtesgadener Land. 54 Pflegekinder gibt es im Landkreis, die entweder bei Verwandten untergebracht wurden oder aber in Pflegefamilien, wie in jene von Birgit und Jörg, kommen.

Das oberste Ziel, sagt Kindler-Löfflmann, sei die Rückführung zu den leiblichen Eltern. »Die Rückkehr eines Kindes wird prinzipiell angestrebt, wenn es den Eltern gelingt, innerhalb eines vertretbaren Zeitrahmens ihre Erziehungsfähigkeit wieder herzustellen und zu stabilisieren.« Zu berücksichtigen sei aber, inwiefern sich die Beziehung des Kindes zu seinen leiblichen Eltern und zu

der Pflegefamilie entwickelt hat. Im Fall von Yvonne ist die Sache relativ klar: Die Eltern zeigen aktuell kein Interesse an der Fünfjährigen, sie melden sich nicht freiwillig, lassen Termine verstreichen. Yvonne wird, wahrscheinlich bis sie volljährig ist, bei Birgit und Jörg wohnen.

Neun Pflegekinder im Laufe der Jahre

Birgit und Jörg haben selbst zwei eigene Kinder. »Die sind mittlerweile aber schon groß«, 30 und 36 Jahre alt, längst aus dem Haus. Das Paar stammt aus Rheinland-Pfalz, war immer als Urlauber am Königssee und hat schließlich das Familienhaus verkauft und sich im Landkreis ein neues Häuschen gekauft. »Hier kann man gut leben«, sagt Jörg und lächelt. Im Landratsamt ist man überaus froh, dass es Menschen wie Birgit und Jörg gibt. Yvonne ist mittlerweile das neunte Pflegekind, das bei ihnen groß wird. »Manchmal bleiben die Kinder kürzer, manchmal länger«, erzählt Birgit. »Der Abschied fällt immer besonders schwer«, sagt Birgit. Stolz ist sie darauf, dass sie zu jedem ihrer Pflegekinder Kontakt hält. »Wir lesen oder hören uns regelmäßig.« Das sei wichtig und bestätigt die Pflegeeltern darin, alles richtig gemacht zu haben.

Yvonne sitzt am Tisch und schneidet kleine Papierschnipsel aus, als die Haustür aufgeht und Juliette hereinkommt. 16 Jahre ist sie alt, ein hübsches Mädchen. Es ist später Nachmittag, sie hatte bis jetzt Schule. Juliette ist relativ neu in der Familie, seit Oktober ist sie da. »Zeitlich unbefristete Vollzeitpflege« nennt man das beim Pflegekinderdienst, für den Sabine Kindler-Löfflmann tätig ist. »Juliette ist in der Pubertät«,

aber mittlerweile habe sich das Zusammenleben deutlich verbessert. Juliette, die seit ihrer Kindheit immer in Heimen gewohnt hat, bringt sich in den Haushalt ein. Früher, im Heim, hatte sie kaum Verantwortung, musste sich um nichts kümmern, sagt sie. »Ich mache mir jetzt dann was zu essen«, teilt sie mit und fragt, ob jemand der Anwesenden auch Lust auf Spaghetti habe.

Yvonne freut sich. Die Pflegegeschwister verstehen sich recht gut. Obwohl da der große Altersunterschied ist – natürlich war das eine Annäherung nach und nach. Und selbstverständlich kracht es hin und wieder. Aber man findet wieder zusammen. Pflegemama Birgit hat genug Erfahrung damit. Für Juliette stehen aktuell große Entscheidungen an. Sie möchte sich bewerben, am liebsten in einem Autohaus. »Gar nicht so einfach, eine Stelle zu finden«, sagt sie. Aber Juliette ist eine selbstständige junge Frau, mit einem eigenen Kopf, wie ihre Pflegemama sagt – »aber sie macht das gut.«

Für Birgit und Jörg ist jedes Pflegekind aufs Neue »etwas ganz Besonderes.« »Man weiß nie, wie sich jemand entwickelt.« Etwa jener zweijährige Bub, den sie aufnahmen, weil ihn sein Vater mit einer Tüte aus dem Haus geworfen hatte. »Herausfordernde Geschichten sind das«, sagt Birgit. Eine kleine Träne macht sich in ihrem Auge breit. Sie leidet mit, wenn sie darüber erzählt. Immer wieder würden sich die beiden Pflegeeltern dazu entscheiden, fremde Kinder bei sich aufzunehmen. »Leben im Haus macht einfach Freude. Man weiß, dass es den Kindern hier besser geht als zuvor.« Und das, da sind sich alle einig, habe oberste Priorität. *Kilian Pfeiffer*